



VATER/MUTTER UNSER  
DU IMMER DA SEIENDE  
GEHEILIGT WERDE DEIN UNFASSBARER NAME  
DEINE MÜTTERLICHKEIT  
DURCHDRINGE UNSERE ATEMLUFT  
UND SICKERE EIN IN DER ERDE GRUND

STÄRKE UNS TAG FÜR TAG  
GIB UNS WEGZEHRUNG  
UND VERGIB UNS UNSER VERGEHEN  
FÜHRE UNS AUS DEN VERWIRRUNGEN

WOHL AUSGESTATTET MIT FEINEN SINNEN  
HAST DU UNS GESCHAFFEN SO HALTE UNS AN  
DAS GUTE ZU ERKENNEN UND ERMUTIGE UNS  
DANACH ZU HANDELN

LEHRE UNS ZU VERGEBEN UND  
NACHSICHTIG ZU SEIN DAMIT UNS DER SAMEN  
DES FRIEDENS KEIMEN KANN  
UND ÜBER UNS HINAUSWÄCHST

*Rosa Leitner, Nottiano b. Assisi, Juli 2008*

## Wir träumten vom Amazonas

Wir hatten geträumt, dass das Volk Gottes erwacht und Liebesgemeinschaft werden will, dass der Heilige Geist mit Stürmen und Brausen durch die verkrusteten Strukturen hindurchfährt, doch es gab ein grausames Erwachen: Das Volk Gottes harrt noch immer seiner Anerkennung und Entfaltung.

Der Steyler Missionar P. Franz Helm, der von 1987 bis 1993 im Missionseinsatz in Brasilien war, Experte für Sakramentenpastoral, für Ausbildung von Laienmitarbeitern, Bibelkurse, Begleiten von Basisgemeinden, politische Bewusstseinsbildung, hat uns dennoch mit einem Vortrag im Cursillo-Zentrum in der Benno-gasse Mut gemacht.

Mit einem brasilianischen Lied, das sich am Text der Enzyklika *Laudato si* inspiriert, hat er uns darauf hingewiesen, dass unser Traum lebt: *Tudo está interligado, como si fosse um, nesta casa comum* – Alles ist miteinander verbunden, so als wären wir eins, in diesem gemeinsamen Haus (nachzuhören bei YouTube).

Die Amazonas-Synode war vom Geist der Einheit und der Achtung füreinander geprägt, berichtet P. Franz. Das brennende Problem der Stellung der Frau in der Kirche war sehr deutlich präsent, wie

plötzlich für die Allgemeinheit sichtbar wurde, als die Figur der schwangeren Jungfrau Maria in Gestalt einer Indio-Frau aus einer römischen Kirche gestohlen und in den Tiber geworfen wurde.

So wurde bald klar, dass hier die koloniale Kirche von einst einer in Zukunft lebensfähigen Kirche vor Ort frontal gegenüber steht, dass aber die Fragen, die uns alle bewegen, sehr wohl bei der Synode diskutiert wurden, und dass an positiven Lösungen gearbeitet wird.

Die Einsicht, dass die Herabwürdigung der Frau in Kirche und Gesellschaft auf einem völlig falschen Bild von den Gegebenheiten in der Natur beruht, verbreitet sich mittlerweile. Um die Wende zum 20. Jahrhundert dachte man noch, der Frau komme nur eine passive Rolle beim Zeugungs-geschehen zu. Der eigentlich „Kreative“ sei einzig und allein der Mann. Das hat die Wissenschaft schon längst widerlegt.

Die lebenslange Ehelosigkeit der Priester, in der katholischen Kirche im 11. Jahrhundert eingeführt und zweifelsohne ein Wert, der das Christentum in Europa stark gemacht hat, wird nicht zu allen Zeiten und in jeder Kultur gleichermaßen geschätzt. P. Franz erklärte, dass in anderen Kulturen, z.B. bei den Indios, der Status des Verheirateten notwendig ist, um gesellschaftlich anerkannt zu werden.

Die Frage ist also immer noch aktuell: Soll es so weitergehen wie bisher, mit einer Kirche, in der das Volk Gottes fremdbestimmt ist? Soll der antike Streit zwischen Petrus und Paulus um die



Foto: P. Franz Helm

Unsere Liebe Frau von Amazonien – jene Statue, die als Götzenbild bezeichnet und von Gegnern der Synode in den Tiber geworfen wurde.

Beschneidung der Christen fortgeschrieben werden; muss ein Indio, ein Japaner oder ein Afrikaner erst Römer werden, um Christ zu sein? Oder kann die Kirche Eingang in alle Kulturen finden? Davon wird ihr Überleben abhängen!

Papst Franziskus, der die Statuen der Indios gesegnet hatte, hat dazu aufgerufen, die Ergebnisse der Synode umzusetzen; und diesem Aufruf sind wir verpflichtet. Franziskus will von uns, dass wir der Kirche dort dienen, wo wir leben, dass wir uns den konkreten Problemen stellen und unsere Stärken, unsere Talente entwickeln, um Lösungen zu finden.

Der ehemalige Bischof von Sao Felix do Araguaia Dom Pedro Casaldáliga, verstorben am 8. 8. 2020, wurde von den Eingeborenen im Amazonas-Gebiet als Prophet der Hoffnung bezeichnet; sein Freund P. Josef ist für uns ein Prophet der Liebe. Unsere Propheten sind gestorben, aber sie sind trotzdem in unserer Gemeinschaft präsent, und unsere Träume sind nicht gestorben!

*Cristina*



Foto: P. Franz Helm

Indigene Synodenteilnehmerin auf dem Petersplatz



## Ansteckungsgefahr

Wenn eine Grippewelle anrollt, lassen sich viele vorsorglich impfen und bemühen sich, Ansteckungsherde zu vermeiden.

Es ist eine Errungenschaft der modernen Medizin und Hygiene, dass Infektionskrankheiten etwa durch Schutzimpfungen zurückgedrängt wurden, wengleich auch heute wieder gefährliche Viren zu einer weltweiten Bedrohung werden.

Angesichts von „COVID 19“ ist „AIDS“ schon in Vergessenheit geraten. Um solchen Ansteckungskrankheiten zu wehren, hat der Mensch schon seit Jahrtausenden – und nicht erst heute – die Kranken isoliert und sich von ihnen fern gehalten.

Die Aussätzigen zur Zeit Jesu beispielsweise wurden systematisch aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Man vermied aus verständlichen Gründen jeden Kontakt und zwang die Erkrankten, sich schon von Weitem durch Geräusche und Schreie kenntlich zu machen, damit ihnen niemand zu nahe kam. Solche Angst kennen wir gerade

heute: Wer will schon mit Menschen in Berührung kommen, die eine gefährliche Infektionskrankheit haben? „Tragen Sie Mund- und Nasenschutz und halten Sie Abstand“, wird man in Lautsprecherdurchsagen aufgefördert. „Händewaschen, und benützen Sie Desinfektionsmittel!“ In den Krankenhäusern gibt es die Intensiv- und Quarantänestationen, und die Ärzte, das Pflegepersonal nähert sich den Kranken nur unter strengsten aseptischen Vorsichtsmaßnahmen.

Einer, der keine Angst vor Ansteckungen hatte, war Jesus. Er näherte sich in anscheinend naiver und leichtsinniger Weise den von Ansteckungskrankheiten befallenen Menschen. Während alle um die Aussätzigen einen großen Bogen machten, ging Jesus auf diese unbekümmert zu und berührte sie. Mt 8,3 „Jesus streckte seine Hand aus, **berührte ihn** (den Aussätzigen).“ Auch in der Geschichte vom barmherzigen Samariter kommt das zum Ausdruck (Lk 10,25–37).

Der Gesetzeslehrer fragt: „Und wer ist mein Nächster?“ Der Priester und der Levit wagen es nicht, den Verletzten zu berühren. Sie würden sich unrein machen und könnten nicht in den Tempel, sondern müssten in Quarantäne gehen.

Der Samariter dagegen – ein Ausländer – goss Öl und Wein in seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Jesus fragt: „Wer von diesen dreien ist ihm zum Nächsten geworden?“ Die Frage ist nicht: „**Wer ist mein Nächster?**“, sondern: „**Wem bist du Nächster?**“



De colores,  
P. Engelbert

## Gottes unendliche Liebe hereinlassen

Ein Vater wollte mit seinem 5-jährigen Sohn über eine Brücke gehen. Er sagte zu dem Kleinen: „Lieber Sohn, die Brücke ist sehr alt und lang, das Wasser darunter ist tief. Halte meine Hand, solange wir über die Brücke gehen.“ – „Nein, Vater, du hältst meine Hand“, erwiderte der Bub.

Gut, antwortete der Vater, und sie überquerten die Brücke. Dann fragte der Vater den kleinen Buben: „Warum hast du gesagt, ich soll deine Hand halten, als ich dich ermahnt habe, meine Hand zu halten?“ Der Bub sah dem Vater in die Augen und antwortete: „Papa, vielleicht lasse ich manchmal deine Hand aus, aber du wirst meine auch in Zeiten der Gefahr niemals auslassen.“

So sieht man, welch enormes Vertrauen der kleine Bub an der Hand seines Vaters fasste. Manche sagen, die ganze Bibel kann mit einem Wort zusammengefasst werden: „Liebe“. Aber was ist Liebe? Es gibt so viele Arten von Liebe. Wir lieben unsere Gatten, die Kinder, Familie, Freunde, und sogar unsere Haustiere. Es gibt so viele Arten von Liebe, wie es Menschen gibt, denn wir lieben jeden Menschen auf ganz andere, besondere Weise.

Der indische Dichter Rabindranath Tagore hat gesagt: „Jedes neugeborene Kind kommt mit der Botschaft auf die Welt, dass Gott die Welt noch immer liebt.“

Jesus hat persönlich die väterliche Liebe Gottes erfahren und uns gelehrt: „Gott ist Liebe“. Er hatte in seinem Leben nur ein Ziel: den Willen des Vaters zu erfüllen, in der Liebe des Vaters zu bleiben. Die, die ihm nachfolgten, sollten zu ihm eine solche

Beziehung haben, wie er zum Vater. Sie sollten Seine Stimme hören und ihm überall hin folgen. Als Kinder Gottes müssen wir uns erlauben, uns von Gott führen zu lassen.

Er weiß am besten, was wir im Leben brauchen und wie wir sein sollen. In anderen Worten, wir sollen uns vollkommen in die Hände Gottes geben und uns einfach an seiner Gegenwart erfreuen. Oft werden wir zu Feinden unseres eigenen Friedens und unserer Freude; das heißt, wir versuchen, Gott zu beherrschen anstatt Gott zu erlauben, in uns Wunder zu wirken. Trotz unserer Unwissenheit und Schwäche kommt Er als liebender Vater zu uns und umarmt uns.

Die Stellung, die wir Gott einräumen, prägt unsere Verehrung. Wenn wir Gott als statisches Wesen wahrnehmen, das irgendwo über uns auf einem Thron sitzt, machen wir aus Gott ein Objekt unseres Lobes und aus uns selbst ein Subjekt, das verehrt. Wir müssen Gott das handelnde Subjekt sein lassen, als Schöpfer, Mit-Leidender, der sich selbst offenbart.

Wenn wir auf die großen Heiligen in unserer Kirche schauen: Wie glauben wir, sind sie es geworden? – Durch bedingungslosen Gehorsam; sicherlich haben sie für Christus gelitten. Aber dazu kommt noch die Erfahrung der Liebe Gottes in ihrem Innersten. Sie haben einfach die Liebe Gottes gespürt. So hat Antonius Maria Claret die Kraft Gottes gespürt und gesagt: „Die Liebe Christi drängt mich.“

So lange wir auch unseren Weg mit Gott gemacht haben, selbst wenn wir die ganze Bibel gelesen haben, etwas in uns

sträubt sich dagegen. Aus seinem Herzen fließt Gnade, aus unserem Widerstand. Wir sind die kalt Rechnenden, nicht Er. Er öffnet seine Arme, Er ist wie die Henne, die ihre Küken unter ihren Flügeln birgt. Gott hält uns alle in seinen schützenden Händen.

Er lädt uns alle ein, bei ihm zu sein und seine wunderbare Liebe zu erfahren. Die Welt braucht gerade heute seine zärtliche Liebe. Wir leben manchmal in Verwirrung, wissen nicht, was tun und wohin gehen. Aber Jesus kommt zu uns als liebender Vater, der uns in die Welt des Friedens, der Liebe und Freude führt. In Ihm erfahren wir großen Mut und Heilung. Er ist unser guter Hirte, der seine Schafe auf den Schultern trägt.

Gottes Liebe ist „ein weiter, abgrundtiefer Ozean“; sie ist so grenzenlos wie Er selbst (vgl. Eph 3,18). Das Einzige im Universum, das so grenzenlos ist wie Seine Liebe, ist Gott selbst.

Als Eltern müssen wir unseren Kindern zeigen, dass auch die beste Liebe ein Schatten einer größeren Liebe ist, genauer gesagt: das zärtliche Herz Christi unwiderstehlich und unvergesslich machen. Unsere Kinder sollen als Erwachsene niemals glauben, dass ihre Sünden und Leiden Christus abstoßen. Gott ist der ständige Begleiter in ihrem Leben, nicht wir. Wir wollen sie zu Gott führen, dann wird Er sich um sie kümmern.



P. Bodella  
Balaswamy  
Cmf

## Maria, die Begnadete

Die Liebe des Christen ist konkret, keine virtuelle „Liebe“ aus einer Telenovela, hat Papst Franziskus einmal gesagt. Das Wort ist Fleisch geworden, präzisierte er, und unterstrich als Gebot, dass wir in der Liebe wandeln und so den Weg Jesu gehen.

In Maria, der Mutter Jesu, ist die Liebe Gottes konkret geworden. In ihr zeigt sich die liebevolle, mütterliche Hinwendung Gottes zu den Menschen, und darum stimmt Maria das Lied an, in dem das „Revolutionäre“, wörtlich: das Umwälzende der Liebe Gottes ausgedrückt ist: *Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.*

Mutter zu werden wurde aus gutem Grund zu aller Zeit als Inbegriff von Gnade betrachtet: Es ist das Wunder schlechthin, neun Monate lang ein Kind unterm Herzen zu tragen und es großzuziehen.

Das bedeutet eine Umwälzung für das Leben einer Frau, und es gibt ihr die Möglichkeit, dem jungen Menschenleben bedingungslose Liebe zu schenken.

So können wir verstehen, warum Maria zur Symbolgestalt für Mutter Kirche geworden ist. Sie steht für zärtliche Liebe, in der Gott uns nahe ist, und für die Gemeinschaft in Christus. In der Konstitution *Lumen Gentium* (53) würdigt das II. Vatikanische Konzil die enge Verbundenheit Marias mit ihrem Sohn und zugleich mit allen erlösungsbedürftigen Menschen.

An den wenigen Stellen, in denen die Mutter Jesu in der Heiligen Schrift erwähnt wird, ist sie als Frau geschildert, die geführt vom Geist Gottes alles, was ihr widerfährt, „im Herzen

bewegt“, und Liebe in der Praxis lebt.

Denken wir nur an die Hochzeit in Kana, wo sie es ist, die aufmerksam wird: „Sie haben keinen Wein mehr“, und sie weiß, dass das für die Gastgeber sehr blamabel ist. Sie kennt ihren Sohn offenbar gut, denn sie sagt zu den Dienern: „Tut, was er euch sagt.“

So dürfte sie kaum das stille, farblose Geschöpf gewesen sein, das man zu manchen Zeiten in ihr sah und das die Rolle der Frau in der Gesellschaft spiegelt, wie man sie anno dazumal gern haben wollte.

Für uns ist Maria die Frau „voll der Gnade“, die Frau, die aus der Fülle der Gnade Gottes lebt; die Schwere in ihrem Leben auf sich genommen hat, die aber auch glücklich ist in der Liebe zu ihrem Sohn.

So kann sie Leitbild sein für Frauen, die mitten im Leben stehen und ihr großzügiges Herz im Umgang mit ihren Mitmenschen sprechen lassen.

Sie ist die „Knotenlöserin“, wie sie in der Augsburger Kirche St. Peter am Perlach (1700)

dargestellt wird. Ihr Sinn fürs Praktische, gepaart mit der innigen Liebe zu Jesus, lässt sie die Knoten unserer alltäglichen Schwierigkeiten, Ängste und Traurigkeiten lösen, sodass wir Freude am Leben haben.

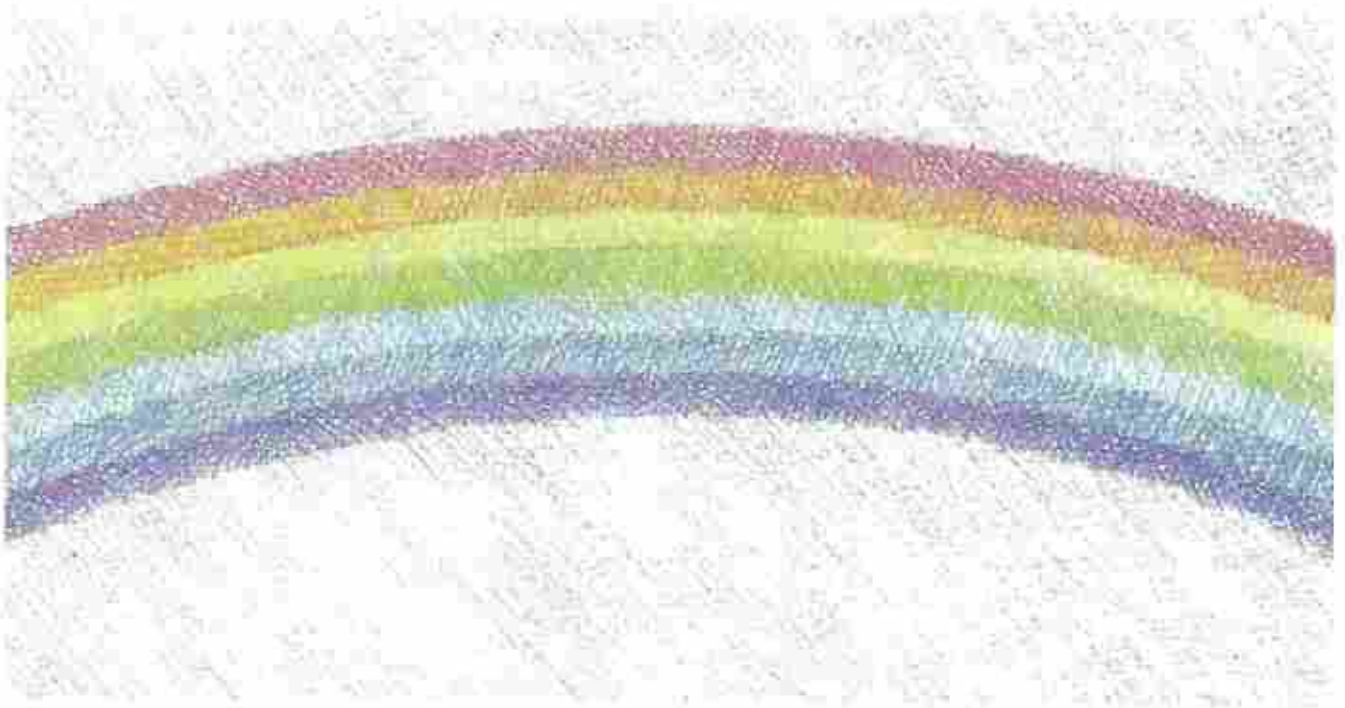
Und als Solche ist sie auch im Cursillo immer dabei: Sie spricht



Maria Knotenlöserin, St. Peter am Perlach, Augsburg, seit 1700 verehrt

mit Gott, bevor sie zu den Menschen redet, und sie schaut den Menschen ins Gesicht, um zu verstehen, zu verzeihen, zu helfen.

CG



## Unser Symbol war der Regenbogen

Dieses immer wieder beeindruckende Naturschauspiel hat vielen Kulturen als Zeichen unterschiedlichster Vorstellungen, Wünsche und Sehnsüchte gedient. Für mich war es das Bild für einen der großartigsten Texte der Urkirche, für den Brief

des Apostels Paulus an die Galater:

„Es gibt nicht Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr seid alle einer in Christus Jesus (Gal 3,28)“, sowie der Berufung zur Freiheit (Gal 5).

Die Farben des Regenbogens sind die vollendete bildliche Darstellung unseres etwas in Vergessenheit geratenden Grußes DE COLORES.

Wenn unser Künstler Johann Pumhösl die vielfältigen Heftchen und Bücher von Pater Josef gestaltet hat, leuchten diese Farben. Wenn Pater Engelbert zur Cursillo-Messe einlädt, steht darunter ein von vielen Rufzeichen umrahmtes buntes DE COLORES. Es sollte aber mehr sein als Freude für unsere Augen, oder im Lied als gefällige spanische Melodie.

DE COLORES sollte uns ermuntern, die Vielfalt in der Welt zu verstehen und zu lieben. Ich habe die Regenbogenfarben noch nie streiten sehen, sehr wohl aber diejenigen, die sich

mit willkürlich gewählten einzelnen Farben oder Mustern zieren.

Ohne auf die Auslegungsgeschichte des Galaterbriefs einzugehen: Er bewirkte neuen Streit über Riten, Philosophien und Hierarchien – bis heute. Farben trennen, ob auf der Fahne, auf der Haut, auf der Uniform oder auf eingefärbten Ideologien.

Allein das aus der Geschichte erfahrbare Wissen um den aussichtslosen Kampf um Einfärbigkeit sollte uns bescheidener machen, respektvoller und immer freundlicher. Mit dem ersten Heftchen von Pater Josef „Bund der Freundlichkeit“ hat meine umfangreiche Sammlung der Cursillo-Literatur begonnen.

Mit einem durch jahrzehntelange Erfahrung begründeten „Es lohnt sich“, will ich alle Freunde ermuntern, in aller uns zugesagten Freiheit einer wohl unmöglichen Sehnsucht zu folgen und verabschiede mich mit einem dankbaren

DE COLORES

*Gerhard Mayerhofer*



Gerhard Mayerhofer hat seinen Cursillo im Jänner 1972 in Mistelbach gemacht. 1982 wurde er Mitarbeiter im damals noch nach Männern und Frauen getrennten Team von P. Josef. Er ist 2006, also seit der Entstehung von „unterwegs“ im Redaktionsteam mit dabei gewesen. Der Cursillo und wir alle verdanken ihm viel!



## Die zärtliche Liebe Gottes

Es war vor etwas mehr als 27 Jahren, ich stand mitten in der Nacht auf der Säuglingsstation des Krankenhauses „Göttlicher Heiland“ und hielt meine 2 Tage alte Tochter im Arm. Dort hing ein Spruch über der Tür, vielleicht ein bisschen kitschig, aber in diesem Moment ging es mir sehr, sehr zu Herzen:

*Gestern stand die Wiege still,  
heute darf sie schwanken,  
wer von Gott ein Kindlein will,  
muss ihm täglich danken ...*

Den Rest weiß ich nicht mehr, ich kann mich aber noch an das ungeheure Gefühl der Zärtlichkeit, das mich durchströmte, erinnern.

Vielleicht ist es ein klein bisschen das, was Gott für seine Schöpfung empfindet? Dieses Gefühl: Du bist aus mir entstanden, du bist unendlich kostbar

für mich, dir soll nie etwas Böses zustoßen, ich werde dich, so gut ich kann, immer beschützen.

Es gibt den Ausspruch: „Da will einer Gott spielen.“ Das ist meistens nicht positiv gemeint, es bedeutet eher, jemand will sich etwas anmaßen, eine gewisse Macht ausüben. Wie wäre es, diese Redensart ins Gegenteil umzukehren?

Wir spielen Gott, indem wir alles, was ER geschaffen hat, zärtlich lieben und gut miteinander und der Natur umgehen? Indem wir als Gottes Töchter und Söhne Verantwortung übernehmen und auf die herrliche Schöpfung gut aufpassen?

„Du bist von Gott in die Welt hereingeliebt“, hören wir beim Cursillo. Ich denke, Gott liebt sehr zärtlich, manchmal so zart, dass wir es nicht merken. Wie

wir unsere erwachsenen Kinder zwar lieben, aber nicht mehr beeinflussen, oder gar „erziehen“ können, so lässt auch Gott uns erwachsen werden. Doch damit nicht genug, Gott unternimmt selbst den Schritt: Als zartes Kind in der Krippe begibt er sich – ganz auf die Fürsorge der Eltern angewiesen – in die Schutzlosigkeit des Menschseins.

Es ist an der Zeit, das Gottesbild des „großen Machers“ zu ersetzen. Vielmehr ist ER die zärtliche Mutter, der liebende Vater, aber auch das verletzte kleine Kind. So nimmt ER alles von Ihm Geschaffene mit einer unendlichen Güte, Geduld und Sanftmut an und hat nur einen Wunsch:

Liebt einander, wie ich euch liebe!

*Andrea Klein*



## cursillos 2021

Mittwoch, 12. Mai, 18.30 Uhr  
bis Samstag, 15. Mai, 18 Uhr  
**Lilienhof St. Pölten**  
Stattersdorfer Hauptstraße 62

Donnerstag, 11. November, 18.30 Uhr  
bis Sonntag, 14. November, 18 Uhr  
**Kirchberg/Wechsel**

Kosten: Kursbeitrag € 50,-,  
Vollpension 3 Tage ca. € 150,-  
Nachschub bitte an: wien@cursillo.at

Information, Anmeldung:  
P. Engelbert Jestl, CSsR  
wien@cursillo.at oder  
0699 127 225 90

*Möglichkeiten einander  
zu begegnen*

### Monatliche Cursillotreffen

**Wien:** 9. Bezirk, Pfarre Lichtental,  
Kontakt: Johanna Martin,  
Tel. 01/276 20 50,  
johanna.martin1@gmx.at

14. Bezirk, Kapelle d. Kirche Brei-  
tensee 19.1.21, 16.2.21, 20.4.21,  
18.5.21, Kontakt: Martha Schubert,  
Tel. 0699 / 195 310 54,  
martha.schubert@chello.at

### Cursillo-Messen

**Wien:** 8. Bezirk, Haus Claret,  
Bennogasse 21, jeden 3. Dienstag  
im Monat, 19.30 Uhr

11. Bezirk, Kloster St. Raphael,  
Molitorgasse 13. Jeden Mittwoch,  
19.00 Uhr (ausgen. Juli und August  
und vor Donnerstag-Feiertagen)

TERMINE...TERMINE...TERMINE...

22. Bezirk, St. Claret-Ziegelhof,  
Quadenstraße 53  
Bitte Termine telefonisch  
erfragen: 0699 / 1974 69 69

23. Bezirk, Wotruha-Kirche,  
Ecke Rysergasse/Georgsgasse  
Jeden Mittwoch, 18.30 Uhr (aus-  
gen. vor Donnerstag-Feiertagen)

**Großrußbach:** Bildungshaus  
Jeden 2. Freitag im Monat,  
19.00 Uhr (ausgen. Juli und  
August)

**Wr. Neustadt:** Katharinenkapelle  
der Probstei, Domplatz 1  
Jeden 1. Freitag im Monat,  
18.30 Uhr (ausgen. Juli/August)

Adventmesse im Haus Claret, Bennogasse 21  
Dienstag 15. Dezember 2020, 19.30 Uhr

## Meinen Hass bekommst du nicht

Du bekommst meine Betroffenheit und Traurigkeit, meine Ruhe und Entschlossenheit. In mir wächst das Mitgefühl und die Liebe. Ich fühle mit den Familien der Getöteten, den unendlichen Schmerz, wie der Boden unter den Füßen schwindet. Ich fühle mit den Verwundeten und Verletzten, mit ihren Familien und Freunden. Das Entsetzen, die Angst, die Wut, die Trauer. Es tut weh, so weh. Ein Ozean von Schmerz durchwagt unsere Stadt, unser Land, unsere Welt.

Ich fühle mit den Tätern, jedem einzelnen. Den übergroßen Hass, die unerfüllten Sehnsüchte, die versteckten Ängste. Du bist ein Mensch. Ich werde dich zu nichts anderem machen. Du bleibst in der Verantwortung. Die Machtlosigkeit hat sich brennend durch dich gegraben. Dein Gieren nach Zugehörigkeit und Geborgenheit hat dich verzehrt. Dein Kampf um Beachtung war verloren. Tausendfach verloren.

Dein Morden verkleidest du in Männlichkeit. Es ist ein kindlicher Schrei nach Liebe. Warum hat dich diese Welt nicht genährt? Welche Umarmung wurde dir verweigert? Wieso bist du dem Feuer deiner Seele nicht begegnet? Die Fackel, die du trägst, ist nicht deine.

Du wolltest verbunden sein mit Menschen, mit einer Idee, mit einem „Gott“. Du wolltest groß sein, so groß wie die freie Welt. So groß wie das Leben. So groß wie der Tod. Du wolltest Lebendigkeit spüren und findest sie nur am Abzug einer Waffe. Du wolltest ein Mann sein, ein echter Mann, der für Großes durchs Feuer geht. Die Gier nach diesem Feuer, nach der Größe, nach der Lebendigkeit hat dich verschlungen, verblendet, verkrüppelt. Du mordest, um dich zu spüren. Du bist innerlich gestorben.

Es ist ein Rausch, der dich erfüllt. Jäh und kurz. Dein Herz weint, dein innerer Ort erstickt. Du bleibst abgeschnitten von dir selbst. Bleierne Leere wühlt bis ans Ende deiner irdischen Tage in dir. Du wolltest ein Held sein, du bist krank geworden. Todkrank.

Mein Gang wird achtsamer. Mein Blick wird klarer. Mein Handeln entschlossener. Wir sind Menschen. Kinder des freien Willens. Radikal soziale Wesen. Ich bin verbunden, mit dem Leben, dem Tod, den Menschen, mit dir – du Mörder, du mordender Mensch. Meinen Hass bekommst du nicht. Eine weinende Umarmung.

© Matthias Strolz 2020-11-03

Impressum: Medieninhaber und Verleger:  
Cursillo der Erzdiözese Wien  
Bennogasse 21, 1080 Wien  
Tel. 0699 127 225 90, E-Mail: wien@cursillo.at  
Bankverbindung:  
Volksbank Niederösterreich AG  
IBAN: AT634715042289870000  
BIC: VBDEAT3330  
F.d. Inhalt verantwortlich:  
P. Engelbert Jestl / Cristina Gawlas  
Layout, Illustration: Johann Pühösl  
Druck: Riedeldruck GmbH, 2214 Auersthal

Abs.: Cursillo der Erzdiözese Wien  
Bennogasse 21, 1080 Wien

Österreichische Post AG  
Sponsoring Post SP 06Z037093 S

627 - 20